

1. Die vormenschliche Situation

Der Urgrund von dem der Mensch also ausgeht in seinem Geburtsprozeß ist ein Zustand der Harmonie, der allerdings durch die Gegebenheit gekennzeichnet ist, daß der Mensch zwar in seiner Potentialität vorhanden, diese aber noch nicht entfaltet ist. Der Mensch ist noch nicht geboren, er lebt in einem Stadium der Vormenschlichkeit; dieses Stadium der Vormenschlichkeit ist gut im ersten Teil der Sündenfallgeschichte beschrieben. Adam und Eva sind zu Beginn ihres Lebens an Blut und Boden gebunden, eine Bindung an den Mutterleib. (Mutterleib ist ein Symbol für das Paradies).⁴ Fromm bezeichnet diese Bindung als inzestuös, worunter er nicht vorwiegend eine sexuelle, sondern im wesentlichen eine affektive Bindung an Mutter und Natur versteht.⁵ Diese Bindung an den Mutterboden verhindert die Selbstständigkeit des Menschen, der Mensch ist Gefangener der Natur, er ist noch nicht frei, er ist an den Clan, an Idole, an Gott gebunden. Die Augen des Menschen sind noch blind, er kann noch nicht erkennen. Es fehlt ihm noch Bewußtsein.

Die Augen von Adam und Eva, die Augen des Menschen werden geöffnet, nachdem sie die Erkenntnis von Gut und Böse erlangen.

"Mit dieser Erkenntnis wird die ursprüngliche Harmonie mit der Natur unterbrochen. Der Mensch beginnt den Prozeß der Individuation und zerschneidet seine Bande mit der Natur."²

In diesem Akt der Erkenntnis von Gut und Böse ist eigentlich die Grundlage der Menschwerdung zu sehen, durch diesen Akt beginnt der Mensch Mensch zu werden, er beginnt seine Potentialität zu entfalten, er springt aus dem Stadium der Vormenschlichkeit heraus in das Stadium der Menschwerdung hinein. Allerdings beginnt nun die Feindschaft des Menschen mit der Natur, die Versöhnung ist erst wieder zu erreichen, wenn der Mensch völlig Mensch geworden ist.



"Mit diesem ersten Schritt der Lösung der Bande zwischen Mensch und Natur beginnt die Geschichte - und die Entfremdung. Wie wir gesehen haben, ist das nicht die Geschichte vom 'Fall' des Menschen, sondern von seinem Erwachen und daher der Anfang seines Aufstiegs." ⁷

Für Erich Fromm ist der erste Akt des Ungehorsams Gott gegenüber, der ja im Essen der verbotenen Frucht besteht, keine Sünde, vielmehr ist dieser Akt der Beginn der menschlichen Freiheit. Die christliche Interpretation des Sündenfalls habe den Kern dieses Mythos verdunkelt, denn der biblische Text erwähne nicht einmal das Wort Sünde. Der Mensch kann nach Fromm die höchste Macht Gottes herausfordern, weil er potentiell Gott ist. Die erste Tat des Menschen ist die Rebellion, Gott bestraft ihn deswegen und schützt seine Oberhoheit durch einen Gewaltakt, er vertreibt Adam und Eva aus dem Garten Eden und hindert sie dadurch, den zweiten Schritt der Gottwerdung zu tun, nämlich vom Baum des Lebens zu essen. Der Mensch muß nun zwar der überlegenen Macht Gottes weichen, aber es plagt ihn kein Bedauern und keine Reue, denn nach der Vertreibung aus dem Paradies beginnt ja sein unabhängiges Leben. ⁸

a) Harmonie mit der Natur

Die Situation, in der der Mensch vor seiner Befreiung durch den ersten menschlichen Akt, dem "Ungehorsam" steht, ist die Situation eines Kindes.

Ein Kind lebt noch völlig geborgen in seiner Umwelt, es lebt in Harmonie mit seiner Welt, natürlich ist diese Harmonie eine unvollkommene Harmonie, denn wenn man ein Kind betrachtet, so kann diese Geborgenheit mit seiner Umwelt auch sehr beschränkt und nur sehr unvollkommen sein. Man denke nur an ein Kind in einer sozial unharmonischen Situation. Worauf es aber hier ankommt ist, daß das Kind in einem gewissen Sinn mit der Natur noch in Harmonie lebt. Zuerst im Mutter-



leib, später als Säugling, bis es sich immer mehr aus dieser unmittelbaren Eingebundenheit loslöst, in den verschiedenen Phasen seiner Entwicklung bis hin zu einer Subjekt - Objekt Spaltung.

"Ein Kind ist geboren, sobald es, nicht mehr mit der Mutter eins, ein von ihr gesondertes Lebewesen ist. Doch obwohl diese biologische Trennung den Beginn seines individuellen menschlichen Daseins darstellt, bleibt es noch beträchtliche Zeit in seinen Lebensfunktionen eins mit der Mutter." ⁹

b) Primäre Bindungen

Ein Individuum lebt in dem Maße mit seiner Umwelt, mit der Natur, in Harmonie, in dem es die Nabelschnur, die diese Bindung mit der Natur schafft, noch nicht durchgeschnitten hat. Je stärker also diese Bindung durch das Band der Nabelschnur ist, desto stärker ist auch die Harmonie. Diese Schnur, dieses Band der Verbindung verleiht dem Individuum aber Sicherheit, gibt ihm ein Zugehörigkeitsgefühl, schafft Verwurzelung.

"Diese Bindungen, die einem Lebensabschnitt angehören, in welchem der Vorgang der Individuation noch nicht zum gänzlichen Emportauen der Persönlichkeit geführt hat, will ich 'primäre Bindungen' nennen. Diese Primären Bindungen sind als Teil einer normalen menschlichen Entwicklung organisch. Sie deuten auf eine Unvollständigkeit der Individualität; sie geben aber dem Individuum einen Schutz; es kann sich zurechtfinden. Primäre Bindungen binden das Kind an die Mutter; den Wilden, den Primitiven an die Natur, seinen Clan, seine Sippe; den Menschen des Mittelalters an die Kirche, Stand und Zunft." ¹⁰

Diese primären Bindungen schaffen aber nicht nur Sicherheit und Schutz für den Menschen, sie blockieren auch seine volle menschliche Entwicklung.



"Sie stehen der Entfaltung seiner Vernunft und seiner kritisch unterscheidenden Fähigkeiten im Wege. Sie lassen ihn selbst und seine Mitmenschen nicht anders erkennen als mittels seiner, oder ihrer, Zugehörigkeit zu einem Clan, einer Sippe, einer sozialen oder religiösen Gemeinschaft - und nicht als selbstständigen Menschen. Kurz, sie sperren seine Entwicklung zur freien, selbstherrlichen, Werte schaffenden Persönlichkeit." 11

Neben der negativen Wirkung der primären Bindungen, die das Nicht-Mündigwerden der Persönlichkeit darstellt, ist auch zu sehen, daß das Eins-Sein mit Natur, Clan, Religionsgemeinschaft persönliche Sicherheit gewährt. Man hat die Möglichkeit, dazu zu gehören. Jeder findet im wohlgefügt Ganzen seinen gesicherten Platz. Der Mensch, der in primären Bindungen verhaftet ist, bleibt von Zweifel und völliger Einsamkeit verschont. Von Zweifel und völliger Einsamkeit betroffen zu sein, ist ein härteres Schicksal, als Hunger zu leiden oder unterdrückt zu werden. 12

c) Bindung an Autorität

Der Mensch in seiner vormenschlichen Situation ist ganz an eine äußere Autorität gebunden. Erich Fromm unterscheidet zwischen einer rationalen und einer irrationalen Autorität. Rationale Autorität hat einen positiven Sinn, eine positive Funktion für den Menschen, denn sie übt ihre Funktion nur dann aus, wenn ihr ein Kompetenzbereich zuerkannt wurde. Rationale Autorität wird zuerkannt, sie wird jemanden verliehen, sie hat einen bestimmten Auftrag zu erfüllen.

"Sie braucht weder einzuschüchtern, noch durch magische Eigenschaften Bewunderung erregen. Solange und insofern sie die ihr gestellten Aufgaben erfüllt und diejenigen nicht ausbeutet, die ihr vertrauen, beruht ihre Autorität auf rationalen Grundlagen und erweckt keinerlei irrationale Furcht." 13

Eine rationale Autorität ist nicht selbstmächtig, kann andere nicht unterwerfen, da sie ja in ihre Kompetenz von ihrem Objekt zuerkannt bekommen hat. Die Tatsache, daß



ein Subjekt sich einer rationalen Autorität unterwirft, heißt nicht, daß das Subjekt der Autorität sein Objekt willkürlich oder beliebig behandeln kann. Eine rationale Autorität ist kritisierbar, sie läßt nicht nur eine ständige Kontrolle und Kritik von seiten der Unterworfenen zu, sondern sie lebt geradezu von einer solchen Kontrolle.

Rationale Autorität ist nicht absolut zu sehen, denn sie ist begrenzt; immer ist diese Begrenzung eine zeitliche.

Rationale Autorität ist wesentlich davon abhängig, wie sie ihre Aufgabe erfüllt.

Der Ursprung der rationalen Autorität ist in der ihr verliehenen Kompetenz zu sehen. Diese Kompetenz beinhaltet auf keinen Fall eine Machtausübung. (Prinzip der Gleichheit zwischen zwei Subjekten).

Die irrationale Autorität hat hingegen ihren Ursprung in der Macht, die sie über Menschen besitzt.¹⁴ Diese Macht kann sehr verschieden aussehen, sie kann mehr durch physischen Druck oder mehr durch geistige Unterwerfung geschehen, sie kann mehr direkt oder auch nur indirekt vollzogen werden. Macht erzeugt auf alle Fälle Furcht auf der anderen Seite, irrationale Autorität erntet in ihrer Ausübung Furcht.

Kritik ist hier verboten, denn der Grund, auf dem irrationale Autorität aufruht, ist das Prinzip der Ungleichheit und eines Wertunterschiedes zwischen zwei Subjekten.¹⁵

Fromm wendet in seinem Werk die Unterscheidung von rationaler und irrationaler Autorität bei der Untersuchung von ethischen Systemen an.



Das Individuum in seiner vormenschlichen Situation ist der Autorität hörig, an Autorität gebunden unter der Voraussetzung, daß Gebundenheit an den Mutterboden, Mutterbindung, eine Bindung an Autorität bedeutet. Fromm meint, daß die Mutter genetisch gesehen, die erste Verkörperung der Macht bedeutet, welche Schutz und Sicherheit garantiert. ¹⁶Wenn nun also die Funktion der Mutter als Funktion der Macht betrachtet wird, so bedeutet ein Haften an die Mutter einer irrationalen Autorität im Sinne Fromms hörig sein. Ein Kind nun in seiner Anfangsphase, (die genaue Festlegung oder Abgrenzung kann wohl nicht punktuell genau geschehen, und ist auch nicht notwendig; es kommt nur darauf an, daß es eine solche Phase gibt) ist der Macht und Willkür der Mutter voll unterworfen, es ist gebunden an eine irrationale Autorität. Es ist hier wohl von irrationaler Autorität zu sprechen, denn vom Gleichheitsprinzip zwischen zwei Subjekten kann in dieser Anfangsphase wohl nicht die Rede sein. Erich Fromm deutet auf diese erste Gebundenheit des Individuums an Autorität nur kurz hin:

"Ein Kind könnte nicht leben, wenn dem nicht so wäre; es ist hilflos, es kann noch nicht auf seine eigenen Hilfsquellen zurückgreifen, es braucht Liebe und Sorge, die nicht von irgendwelchen eigenen Verdiensten abhängig sind. Wenn es nicht die Mutter ist, die diese Aufgabe übernehmen kann, so ist es eine andere 'bemutternde Person', wie H.S. Sullivan sie nennt; die die Funktion der Mutter übernehmen kann, beispielsweise die Großmutter oder Tante." ¹⁷

Die Funktion der Mutter stellt hier einerseits die Funktion einer irrationalen Autorität dar. Diese Funktion wird aber nicht unbedingt nur negativ gesehen, da sie mit der Ausübung von Liebe und Sorge beschrieben wird.

Erich Fromm deutet aber in einem viel stärkeren Maße auf die negative Seite der Mutterbindung hin als auf die positive. Diese ist gut am Problem der inzesthaften Mutterbindung zu deuten. Fromm weist darauf hin, daß er Freuds Entdeckung der Mutterfixierung für eine der weitreichendsten



Entdeckungen in der wissenschaftlichen Forschung des Menschen hält. ¹⁸Fromm betrachtet die inzesthafte Mutterbindung mit dem Ödipus-Komplex auf einer gemeinsamen Ebene.

Er legt bei der Behandlung des Ödipus-Problems den Schwerpunkt auf die prä-ödipale Phase:

"Diese präödipale Bindung von Knaben und Mädchen an ihre Mutter, die sich von der eigentlichen ödipalen Bindung des Knaben an die Mutter qualitativ unterscheidet, ist nach meiner Erfahrung eine viel wichtigere Erscheinung; im Verhältnis zu ihr ist der inzestuöse Trieb des Knaben von zweitrangiger Bedeutung. Ich finde, daß die präödipale Bindung an die Mutter bei Knaben und Mädchen eine der zentralen Erscheinungen im Entwicklungsprozeß darstellt und zu den Hauptursachen von Neurosen und Psychosen gehört. Statt sie eine Offenbarung der Libido (die Abhebung gegenüber Freud) zu nennen, möchte ich vielmehr behaupten, daß sie sich ganz wesentlich vom Geschlechtstrieb des Knaben unterscheidet. Diese 'inzestuöse' Begierde im vorgeschlechtlichen Sinne, ist eine der fundamentalsten Triebfedern bei Männern und Frauen, umfaßt sie doch das Schutzbedürfnis jedes menschlichen Wesens, die Befriedigung seines Narzißmus, seine Sehnsucht nach Befreiung von Verantwortung, von den Risiken der Freiheit und der Wahrnehmungskraft, sein Verlangen nach bedingungsloser Liebe, die ihm ohne Forderung nach Gegenliebe gewährt wird." ¹⁹

Wie in der Beschreibung des Lebens von Erich Fromm schon angedeutet, ²⁰ sieht er in der Frage nach der Bedeutung der Mutterbindung ein Zentralproblem der Entwicklung des Menschen angesprochen. Die Bedeutung der Mutterfixierung ist sicher nicht das Sexuelle, da der Grund der Anziehung der Mutter nicht sexueller Natur ist; das Sexuelle ist eher das Ergebnis der Fixierung an die Mutter. ²¹ Er sieht die Bedeutung und den Grund der Mutterbindung auf einer tieferen Ebene.

".... es ist die tiefste Bindung, die es für einen Menschen gibt, nämlich die Sehnsucht nach einer außerordentlichen Figur, nach einer Göttin, die den Menschen die Verantwortung abnimmt, das Risiko des Lebens, ja sogar die Angst vor dem Tod, und die ihn birgt in einer Art Paradies, für die der Mensch allerdings bezahlt mit seiner Abhängigkeit von der Mutter, mit seinem nicht ganz Er-selbst-Werden." ²²



Es ist also festzuhalten, daß bei Erich Fromm die Bindung an die Mutter in der Hauptsache von ihrer negativen Seite her gesehen wird; Bindung an die Mutter heißt in dieser Sicht immer, daß das menschliche Individuum oder die Menschheit überhaupt sich einer irrationalen Autorität unterwirft, was zur Konsequenz hat, daß der Individuationsprozeß des Menschen oder der Menschheit blockiert und schließlich verhindert wird.

Der Begriff Mutter ist nicht in seinem wörtlichen Sinn einzuengen, sondern wird, wie gesehen, analog gebraucht für das Paradies, für die Natur, für die Familie, für Sippe, für Nation und Rasse, für Religion und für Gott. ²³

d) Bewußtseinslosigkeit

Im Stadium der vormenschlichen Situation lebt der Mensch in einer Bewußtseinslosigkeit, der Mensch kann seine Vernunft noch nicht gebrauchen, er lebt in einem unbewußten Dasein, er ist sich seiner selbst noch nicht bewußt geworden. Erich Fromm versucht dem Unbewußtsein den Schleier des Geheimnisvollen zu nehmen, wie Dobrenkow sagt.

"Der Ausdruck 'das Unbewußte' ist eigentlich eine Mystifizierung. Es gibt so etwas wie das Unbewußte nicht; es gibt nur Erlebnisse, deren wir uns bewußt sind und andere, deren wir uns nicht bewußt sind, das heißt, die uns unbewußt sind. Wenn ich einen Menschen hasse, weil ich mich vor ihm fürchte und ich bin mir nur meines Hasses, nicht aber meiner Furcht bewußt, können wir sagen, daß mein Haß bewußt und meine Furcht unbewußt ist; aber meine Furcht liegt nicht in jenem mysteriösen Ort: 'dem' Unbewußten." ²⁵

Fromm wendet sich gegen eine Lokalisierung der unbewußten Strebungen eines Menschen, er möchte im Gegensatz zu Freud vermeiden, daß dem Unbewußten ein Bereich zugeordnet wird.



In seiner Auffassung vom Unbewußten steht er zwischen Freud und Jung. Freud betont, daß das Unbewußte auch das in uns ist, was schlecht ist, das Verdrängte, das mit den Anforderungen unserer Kultur und unseres höheren Selbst unvereinbar ist; bei Jung hingegen wird das Unbewußte zur Quelle der "Offenbarung", ein religiöses Phänomen also.

Fromm hingegen:

"Ich glaube, daß diese beiden Konzeptionen des Unbewußten einseitige Verzerrungen der Wahrheit sind. Unser Unbewußtes - mit anderen Worten der Teil unseres Selbst, der von unserem bewußten Ego, das wir mit unserem Ich identifizieren, abgesondert ist - enthält sowohl das Niedrigste als das Höchste, das Schlechteste wie das Beste. Wir müssen uns dem Unbewußten nähern, nicht als sei es ein Gott, den wir anzubeten haben, noch einem Drachen, den es zu erschlagen gibt; vielmehr in Demut und zugleich mit einem tiefen Sinn für Humor, womit wir jenen Teil so sehen, wie er ist, weder mit Entsetzen noch mit Ehrfurcht." 26

An dieser Stelle aber kommt es mir nur darauf an, festzustellen, daß die vormenschliche Situation wie sie Freud andeutet, wesentlich durch das Phänomen der Unbewußtheit bestimmt ist. Es kommt dabei sicher nicht darauf an, diese Unbewußtheit, wie ich diese Gegebenheit nenne, scharf zu charakterisieren, sondern es geht hier darum, dieses Phänomen der Unbewußtheit der vormenschlichen Situation bei der Beschreibung des Wesens des Menschen von Erich Fromm als einen wichtigen Faktor zu erwähnen.



2. Der Einschnitt

a) Der Sündenfallmythos und der Beginn der Freiheit

Wie ich am Anfang schon betont habe, wird das Stadium, in dem der Mensch sich noch nicht bewußt ist, in dem er noch kein Denken, noch keine Freiheit und noch ganz an die ihm äußere Autorität, an den Mutterboden gebunden ist, durchbrochen durch den Akt der eigentlichen Geburt, wodurch der Mensch seine Potentialität zu entfalten beginnt. Fromm beschreibt diesen Akt der Geburt mit dem biblischen Mythos von der Vertreibung aus dem Paradies.

Dadurch, daß der Mensch es wagt, gegen Gottes Gebot vorzugehen, gegen seine Harmonie, gegen sein Gebundensein, durchbricht er gleichzeitig seine Eintracht, seine Harmonie mit der Natur. Er schreitet aus der Natur gleichsam heraus und durchbricht die Schranken, die sie ihm aufgelegt hatte. Im Zusammenhang mit dem biblischen Mythos gesehen, heißt dies, daß der Mensch es wagt, sich Gott aufzulehnen.

"Das ist vom Standpunkt der Kirche, der Autorität, eine Todsünde. Vom Standpunkt des Menschen jedoch ist dies der Beginn der menschlichen Freiheit. Gegen Gottes Befehle handeln, heißt: sich vom Zwang befreien, aus dem unbewußten Dasein eines vormenschlichen Zustandes zur Höhe des Menschseins empor-tauchen. Durch Begehung einer Sünde gegen die Autorität zu handeln, ist im positiven, menschlichen Sinn die erste Freiheitstat, das heißt: der erste rein menschliche Akt. Im Mythos ist die Sünde, formell gesehen, ein Handeln gegen Gottes Gebot: materiell betrachtet jedoch das Essen vom Baum der Erkenntnis. Der Ungehorsam als Akt der Befreiung, ist der Beginn der Vernunft." ²⁷

Nach dem Mythos des Sündenfalls sind die Folgen des Ungehorsams anders zu sehen, denn hier wird betont, daß die neugewonnene Freiheit eher als Fluch zu werten ist als ein Glück für den Menschen:



"Die ursprüngliche Eintracht zwischen Mensch und Natur ist zerbrochen. Gott verkündet den Krieg zwischen Mann und Weib, zwischen Mensch und Natur. Der Mensch ist von der Natur getrennt;... der Mythos betont das hieraus entspringende Leid. Durch die Überschreitung der Naturgrenzen, durch die Entfremdung von der Natur und anderen Menschenwesen wird der Mensch nackt und von Scham gequält. Er ist allein und frei, aber machtlos und furchtsam;... er besitzt die Freiheit von allen süßen Banden des Paradieses, aber nicht die Freiheit zu einer Selbstbestimmung, nicht Freiheit, seine Persönlichkeit zu verwirklichen." 28

Die wesentliche Wendung vom Zustand der Vormenschlichkeit zum Zustand der Menschlichkeit geschieht durch das Zerschneiden der Mutterbindung, sie ist die einzige Chance um aus der Abhängigkeit der Vormenschlichkeit zu entkommen. Das inzesthafte Verhältnis zur Mutter ist einerseits durch das Verlangen nach Liebe und Schutz, andererseits aber auch von einem Gefühl der Angst vor der Mutter bestimmt.

"Diese Furcht ist in erster Linie die Folge der Abhängigkeit, die das Gefühl eigener Kraft und Selbstständigkeit schwächt; sie kann aber auch die Angst vor den gleichen Tendenzen sein, die wir im Falle tiefer Regression beobachten: nämlich wieder ein Säugling zu sein oder in den Mutterschoß zurückzukehren. Eben diese Wünsche verwandeln die Mutter in einen gefährlichen Kannibalen oder in ein alles zerstörendes Ungeheuer. ... Das einzige Mittel, solche Ängste, die den Menschen an den Rand des Wahnsinns treiben können, zu heilen, ist der Schritt, das Band der Mutter zu zerschneiden." 29

Durch den Schritt der Zerschneidung der Mutterbindung beginnt das Kind im Menschen, wie ich es oben bezeichnet habe, zum Erwachsenwerden überzugehen. Der Mensch kann nun seinen eigentlichen Ichfindungsprozeß beginnen, denn er ist von allem, was ihn bisher gehindert hatte an seiner Individuation, befreit, er ist nicht nur befreit, sondern er hat sich vielmehr selbst befreit in seinem ersten menschlichen Akt. Es ist dies gleichsam ein paradoxer Schritt, denn obwohl der Mensch zuerst in seinem vormenschlichen Zustand



noch gar nicht voll Mensch ist, sondern nur in seiner Potentialität, kann er schon einen ersten Schritt voller Menschlichkeit setzen, einen Schritt in voller Bewußtheit, von der Natur herausragend, von der Autorität sich befreiend.

Fromm bezeichnet die neue Situation, in die der Mensch nun steht, die ja eine Situation der Freiheit ist, die Freiheit von. Diese Freiheit von muß aber sehr streng von der Freiheit zu unterschieden werden.³⁰ Die Situation, in die der Mensch durch seine Befreiungstat gerät ist eine Zwischensituation, denn das Empортаuchen des Menschen aus dem Naturzustand ist ein lang ausgedehnter Prozeß.

"... in weitem Umfang bleibt der Mensch an die Welt, aus der er tauchte, gebunden. Er bleibt Teil der Natur - des Bodens, den er bewohnte, der Sonne, des Mondes, der Sterne, Bäume, Blumen, Tiere und jener Gruppe, der er durch Blutsbande verhaftet ist. Primitive Religionen sind Zeugnisse für das menschliche Gefühl des Einsseins mit der Natur. Beseelte und unbeseelte Natur sind Teile der menschlichen Welt; man kann auch sagen: der Mensch ist noch ein Teil der Naturwelt."³¹

b) Bewußtseinserhellung

Das unbewußte Dasein des Menschen wird unterbrochen, der Mensch erlangt im Akt seiner Geburt, seines Übergangs von der vormenschlichen zur menschlichen Situation, sein Bewußtsein; damit beginnt für den Menschen ein Prozeß der immer größeren Bewußtseinserweiterung zugunsten des Unbewußten.

Das Unbewußte nun ist für Erich Fromm ein Teil unserer Realität, die uns nur nicht bewußt ist.



"Das Unbewußte repräsentiert stets den ganzen Menschen mit all seinen Möglichkeiten für Licht und Dunkelheit; es enthält stets die Grundlage für die verschiedenen Antworten, die der Mensch auf die Frage des Lebens geben kann.

Im extremen Fall der rückschrittlichsten Kulturen, die nach einer Rückkehr zur tierischen Existenz streben, ist gerade dieser Wunsch vorherrschend und bewußt, während alle Bestrebungen, sich über diese Stufe zu erheben, verdrängt werden. In einer Kultur, die sich vom regressiven zum geistig-progressiven Ziel gewandt hat, sind jene Kräfte unbewußt, die die Dunkelheit vertreten. ... Der Inhalt des Unbewußten ist also weder das Gute noch das Böse, weder das Rationale noch das Irrationale, sondern beides; er besteht aus allem, was menschlich ist." ³²

Das Unbewußte verkörpert den universalen, den ganzen Menschen, der im Kosmos verwurzelt ist. Dieser ganze, universale Mensch ist aber noch nicht voll verwirklicht, er liegt zum Großteil noch im Unbewußten. Man kann das Unbewußte mit unserer Realität, mit unserem wahren Selbst gleichsetzen; unsere Realität, unser wahres Selbst, ist uns nur nicht bewußt, sondern unbewußt. Das Unbewußte ist sowohl ein individuelles als auch ein soziales Phänomen. Erich Fromm widmet dem Phänomen des Sozialen Unbewußten eine starke Aufmerksamkeit. Es ist

"sozial bedingt, ob etwas bewußt oder unbewußt ist. Ich bin mir all meiner Gefühle und Gedanken bewußt, die den dreifachen Filter der (sozial bedingten) Sprache, der Logik und der Tabus (sozialer Charakter) passieren dürfen. Empfindungen, die nicht durch den Filter gehen, bleiben außerhalb des Bewußtseins; das heißt, sie bleiben unbewußt." ³³

Die Filterwirkung des sozialen Charakters ist eine Art Verdrängungsmechanismus, in dem Unbewußtes nicht bewußt werden darf. Verdrängung wäre ein Gewaltakt, ein Abschneiden, ein Vorgehen gleichsam im Namen von Gesetz und Ordnung. Der Zusammenhang zwischen unserem Ego und dem nicht "organisierten Leben" wird unterbunden, unser Selbst wird zu etwas Fertigem, nicht mehr Wachsendem und darum Totem gemacht. ³⁴



Wir verdrängen einerseits, was mit dem sozialen Denkschema unvereinbar ist, andererseits verdrängen wir auch Bestrebungen, die mit dem Prinzip des Aufbaus und Wachstums des ganzen Menschen, das heißt mit dem humanistischen Gewissen unvereinbar sind, jener Stimme, die im Namen der vollen Entwicklung unserer Person spricht.

"Was verdrängt wird, ist das Wissen von der Realität, das Wissen von der Wahrheit." ³⁵

Der Verdrängungsprozeß des Unbewußten führt zu einer Verdunkelung der Wirklichkeit. Der Aufhebungsprozeß der Verdrängung, das Kommenlassen des Unbewußten in das Bewußtsein oder das Bewußtwerdenlassen des Unbewußten, führt zu einer neuen Einschätzung der Wirklichkeit. Im Prozeß des Erwachsenwerdens des Menschen geht es darum, die Welt des Unbewußten zu durchdringen und zu integrieren, etwas vom Weben des Lebendigen zu spüren und dem Leben mehr zu vertrauen als der "Ordnung". "Wenn das Unbewußte bewußt wird, verwandelt sich die bloße Idee der Universalität des Menschen in die lebendige Erfahrung seiner Universalität; es ist die empirische Verwirklichung der Menschlichkeit." ³⁶

Das Unbewußte bewußtzumachen oder die Verdrängung aufzuheben ist im wesentlichen eine analytische Arbeit an unserem Bewußtsein. Für Erich Fromm besteht unser Durchschnittsbewußtsein hauptsächlich aus Fiktion und Täuschung, es repräsentiert nicht die Wirklichkeit. Er geht davon aus, daß unser Bewußtsein im wesentlichen ein "Falsches Bewußtsein" ist, daß vor allem die Gesellschaft uns dieses "Falsche Bewußtsein" eingibt.

Das Wegnehmen der Verdrängung, das Aufheben des Unbewußten zugunsten des Bewußtseins ist vor allem ein Prozeß der Erhellung unseres Bewußtseins. Diese Bewußtseinserhellung ist ein wesentlicher Schritt in der Phase des Übergangs von der Situation des Vormenschen in die Situation des Menschen. Dieser Prozeß soll sich im Laufe der Geschichte der Menschheit vervollkommen.



II. DER MENSCH ALS REIFENDER

1. Die menschliche Situation

Der Hintergrund auf dem Erich Fromm seinen Begriff der menschlichen Situation aufbaut ist die eben beschriebene vormenschliche Situation: Man muß diesen Hintergrund sehen, damit die Anthropogenese im Sinne Erich Fromm verständlich wird. Die eigentliche Darlegung des Wesens der menschlichen beginnt dort, wo die Geschichte des Menschen beginnt, nämlich nach der Lösung des Menschen von seiner Naturgebundenheit. ¹

Die Wissenschaft ist in der Lage, eine exakte, allgemein anerkannte Definition der Spezies Mensch zu geben, die sie mit Daten, die sich auf seine Körperhaltung, seine Gehirnbildung, seine Zähne, seine Nahrung und viele andere Faktoren beziehen, belegen kann; durch diese Definition kann sie zeigen, daß der Mensch sich deutlich von den höchstentwickelten nicht-menschlichen Primaten unterscheidet. Erich Fromm möchte aber die Spezies Mensch nicht nur physisch, sondern auch psychisch definiert wissen; was er dadurch begründet, daß Körper und Geist ja nicht als getrennte Bereiche anzusehen seien, deshalb müßten im Menschen sowohl psychische als auch physische Kennzeichen aufgewiesen werden. ²

Auch Darwin geht davon aus, daß der Mensch als Mensch nicht nur durch spezifisch körperliche, sondern auch durch spezifische psychische Eigenschaften charakterisiert sei, doch unterläßt er es nach Erich Fromm, die gemeinsamen Voraussetzungen dieser Merkmale zu analysieren.

"Darwin erwähnt in seiner Liste gewisse spezifisch menschliche Leidenschaften und Emotionen wie Zärtlichkeit, Liebe, Haß, Grausamkeit, Narzißmus, Sadismus, Masochismus usw. nicht. Andere behandelt er als Instinkte.

Er glaubt genügend bewiesen zu haben:

daß der Mensch und die höheren Tiere, besonders die Primaten, tatsächlich einige wenige Instinkte gemeinsam besitzen. Allen sind dieselben Sinne, Anschauungen und Empfindungen eigen - sind ähnliche Leidenschaften, Neigungen und Gemütsbewegungen unterworfen; selbst die komplizierteren wie Eifersucht, Argwohn, Ehrgeiz, Dankbarkeit, Großmut, treffen wir bei beiden; sie versuchen zu täuschen und kennen die Rache; sie sind manchmal für das Lächerliche empfänglich und zeigen sogar Sinn für Humor; sie fühlen Erstaunen und Neugierde; sie besitzen dieselben Fähigkeiten: die Nachahmung, die Aufmerksamkeit, die Überlegung, die Vergleichung und Wahl, das Gedächtnis, die Phantasie, die Ideenassoziation und den Verstand, wenn auch in den verschiedensten Abstufungen. (Darwin, Die Abstammung des Menschen)" ³

Da es Fromm darum geht, die wichtigsten menschlichen Leidenschaften als spezifisch menschlich aufzufassen, was für ihn heißt, daß diese Leidenschaften nicht von den Tieren ererbt sind, findet er bei Darwin keine Unterstützung. Eher findet er Bestätigung bei G.G. Simpson, der betont, daß es wohl wichtig ist zu sehen, daß der Mensch ein Tier ist, aber daß es noch wichtiger ist; sich klar zu machen, daß das Wesen seiner einzigartigen Natur in jenen Merkmalen zu suchen ist, die er nicht mit irgendeinem Tier teilt. Sein Platz in der Natur und seine überragende Bedeutung sind durch seine Menschlichkeit definiert und nicht durch das, was er mit dem Tier gemein hat. ⁴

Abraham Maslow hat den Versuch unternommen, die spezifischen Bedürfnisse des Menschen zu beschreiben, er stellte eine Liste seiner Grundbedürfnisse auf: seine pysiologischen und ästhetischen Bedürfnisse, sein Verlangen nach Sicherheit, nach Zugehörigkeit, nach Liebe, Achtung, Selbstverwirklichung, Wissen und Verstehen. Für Fromm fehlt bei diesem Versuch neben der Systematik der Versuch, den gemeinsamen Ursprung derartiger Bedürfnisse in der Natur des Menschen zu analysieren. ⁵



Fromm möchte also versuchen, die Natur des Menschen anhand der spezifischen biologischen und seelischen Bedingungen der Spezies Mensch zu definieren. Um diese Definition leisten zu können, wendet er sich dem Problem des Menschen zu.

Unter den Spezialisten der paläontologischen Forschung besteht keine Einigkeit in der Frage der Geburt des Menschen. Erich Fromm gibt zu, daß er sich selbst in all diesen Gebieten der Forschung nicht die nötige Kompetenz erwerben konnte und deshalb auf die Unterstützung von anderen Forschern angewiesen ist.

"Ich habe mich, nach angemessenem Studium aller Meinungen, auf diejenigen gestützt, die entweder von den meisten Autoren anerkannt sind oder die mich durch ihre Logik am meisten überzeugten, und endlich diejenigen, die am wenigsten von den herrschenden Vorurteilen beeinflußt zu sein scheinen." 6

Die meisten Forscher datieren die Geburt des Menschen mit der Zeit des Beginns der Herstellung von Werkzeugen, eine Meinung, welche in der neueren Literatur stark kritisiert wird (vgl. L. Mumford, 1967). 7

"Man sollte sich lieber nach einer Gesamtvorstellung von der menschlichen Natur, wie sie im Prozeß der menschlichen Evolution entstanden ist, umsehen, als nach isolierten Aspekten, wie der Herstellung von Werkzeugen, zu suchen, die so deutlich den Stempel heutiger Besessenheit von der Produktion tragen. Wir müssen zu einem Verständnis der menschlichen Natur gelangen, das sich auf die beiden, miteinander verquickten fundamentalen biologischen Bedingungen gründet, die das Auftauchen des Menschen kennzeichnen. Dabei handelt es sich einmal um die ständig abnehmende Determinierung des Verhaltens durch Instinkte." 8

Hier schließt sich Fromm der Meinung an, daß die Bedeutung der stereotypen Verhaltensmodelle, die im Gehirn streng determiniert und phylogenetisch programmiert sind, um so geringer ist, je höher ein Lebewesen auf der Stufenleiter der Entwicklung emporgestiegen ist. Es gibt eine Linie von den niedrigsten Formen der Entwicklung der Lebewesen mit einer hohen instinktiven Determination angefangen bis hinauf zur Spezies Mensch, wo die Determination durch Instinkte ihren niedrigsten Grad erreicht hat.



Die der ständig abnehmenden Determinierung der Instinkte entgegenlaufende Bewegung ist das Wachstum des Gehirns, besonders das des Neokortex.⁹

"Auch hier können wir uns die Evolution als ein Kontinuum vorstellen, an dessen einem Ende die niedersten Tiere mit der primitivsten Nervenstruktur und einer relativ kleinen Zahl von Neuronen stehen, während am anderen Ende der Mensch mit seiner umfangreicheren und komplexeren Gehirnstruktur steht, besonders mit einem Neokortex, der dreimal so groß ist als der selbst seiner hominiden Ahnen, und mit einer wahrhaft phantastisch großen Zahl von interneuronalen Verbindungen."¹⁰

Für die Geburtsstunde des Menschen gilt, daß der Mensch als Primat an dem Punkt der Evolution seine Entwicklung beginnt, an dem die Determination durch die Instinkte ein Minimum und die Entwicklung des Gehirns ein Maximum erreicht hatte.

a) Die biologische Schwäche

Eine solche Kombination einer minimalen Determination durch Instinkte und einer maximalen Entwicklung des Gehirns war im Verlauf der Evolution vorher noch nie vorgekommen, sie stellt also in biologischer Sicht ein völlig neues Phänomen dar. Durch das entschiedene Abnehmen der Instinktbestimmtheit im Vergleich zum Tier ist also der Mensch biologisch betrachtet das hilfloseste und schwächste aller Lebewesen. Er besitzt kein ererbtes Programm, das ihm sagen würde, wie er sich in den meisten Fällen zu verhalten hat. An einem bestimmten Punkt der Evolution taucht ein Wesen auf, das mit den Tieren bezüglich seiner Instinktgebundenheit nur mehr sehr wenig gemeinsam hat, so wenig, daß dieses Wesen nicht mehr als ein Tier zu bezeichnen ist, höchstens als das hilfloseste Tier. Der Punkt an dem sich der Mensch vom tierischen Dasein sehr entschieden zu unterscheiden beginnt bzw. klar unterscheidet ist zunächst etwas Negatives. Der Mensch ist in seiner Anpassung an die Umwelt im Vergleich zum Tier sehr instinktlos. Die menschliche Situation ist durch das Bestehen einer biologischen Schwäche zu bestimmen, er würde wohl nicht zum Überleben fähig sein, würde diese Schwäche nicht durch eine ihn allein auszeichnende Stärke kompensiert werden.

Kaufmann, P., 1978: Psychologie und Atheismus bei Erich Fromm. Magisterarbeit Universität München (Hochschule für Philosophie) 1978, 183 pp. (Typescript).



"Aber der Mensch erscheint mit neuen Eigenschaften, die ihn vom Tier unterscheiden. Er wird sich seiner selbst als einer besonderen Wesenheit bewußt, kann sich an Vergangenes erinnern, kann Zukünftiges sich vorstellen und kann Gegenstände und Handlungen durch Symbole bezeichnen. Er hat Vernunft, mit der er die Welt erfaßt und versteht; er hat ein Vorstellungsvermögen, dank dessen er den Bereich des bloß Sinnlichen weit überschreitet." 11

Es ist also nicht bloß etwas Negatives, das den Menschen vom Tier unterscheidet, sondern auch eine Positivität, welche mit der Äußerung der Gehirntätigkeit des Menschen zu bezeichnen ist. Aber diese Ausbildung aller spezifischen menschlichen Eigenschaften, beginnend vom Intellekt, wäre nicht möglich, wenn nicht gleichzeitig die biologische Schwäche des Menschen förmlich als Ursache oder Basis für das Wachstum des Gehirns gegeben wäre.

Bei der Bestimmung des Menschen als biologisches Mangelwesen ist der Vergleich mit der philosophischen Anthropologie angebracht, vor allem mit der von Arnold Gehlen, Helmut Plessner oder Max Scheler. Diese Einordnung Erich Fromms in den größeren Rahmen der philosophischen Anthropologie wird hier bewußt unterlassen.

b) Der Widerspruch

Der Mensch ist mit neuen Qualitäten ausgezeichnet, dem Bewußtsein seiner selbst, der Vernunftsbegabung und dem Vorstellungsvermögen. Diese neuen Qualitäten nun, wie sie Rainer Funk bezeichnet, sind für den Menschen nicht nur Vorteile, sondern sie sind auch die Zerstörer seiner Harmonie mit der ihn umgebenden Natur. Erich Fromm sieht das Wesen des Menschen in einem tiefen Widerspruch, welcher das eigene Selbst des Menschen durchzieht oder spaltet. Auf der einen Seite ist der Mensch das Produkt einer natürlichen Entwicklung, er ist ganz Teil der Natur, gleichzeitig aber ragt er auch über diese seine Natur, von der er herkommt und an der er teilhat, hinaus und überschreitet sie, weil er mit Vernunft



und Selbsterkenntnis begabt ist. ¹² Dieser Widerspruch besteht zwischen der Natur, die mit den physikalischen Modellen erklärt oder untersucht werden kann und dem, wo Physik der Zugang verwehrt ist. Der Mensch ist demnach den Gesetzen der Physik unterworfen und er muß sich diesen Gesetzen auch fügen, weil er sie nicht ändern kann, auf der anderen Seite kann er sie aber übersteigen. Dieses Übersteigen der Gesetze der Natur macht ihn zum Einsamen, er muß für sich allein stehen und gleichzeitig wieder ist er ein Teil des Ganzen (der Natur).

"Er ist heimatlos und ist trotzdem an die gleiche Welt gebunden, die er mit allen Geschöpfen teilt." ¹³

Durch sein Selbstbewußtsein erkennt der Mensch die Widersprüche, die durch sein eigenes Selbst gehen. Er erkennt seine Einsamkeit und sein Gebundensein an die Welt in ihrer Materialität, er weiß, daß er an einem zufälligen Ort und in einem zufälligen Zeitpunkt in das Leben geworfen wird und daß er ebenso zufällig aus ihr wieder vertrieben wird. Er erkennt seine eigene Machtlosigkeit und die Grenzen seines Daseins. Er ist voll Leben und sieht trotzdem den eigenen Tod voraus. Diese Widersprüche kann der Mensch nicht übersehen oder an ihnen vorbeisehen, sie beschäftigen ihn notwendig, denn es sind die Widersprüche seiner Existenz.

Erich Fromm nennt diese Widersprüche deshalb existentiell, ohne dabei die Terminologie von Sartre und den Existentialismus überhaupt bewußt berühren zu wollen, weil sie der Mensch nicht aufheben kann, sondern nur auf sie reagieren kann entsprechend seiner Charakterveranlagung und seinem Kulturkreis. ¹⁴

Die Vernunft, die sich als der große Segen der Menschheit dargestellt hat, ist zugleich auch der Fluch des Menschen.

